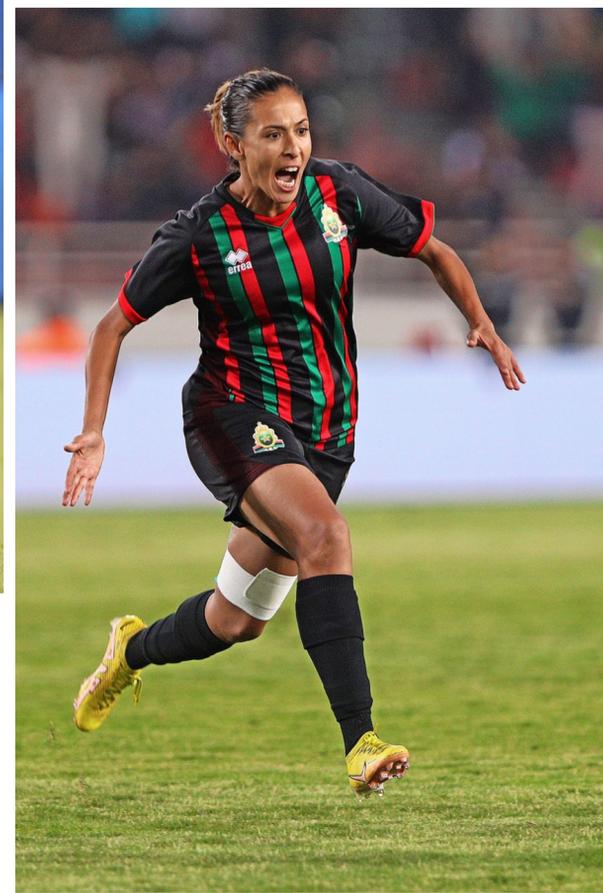




Premiere in Ozeanien:
Bouchra Karboubi leitete schon Finalspiele der Männer und pfeift nun erstmals bei der WM der Frauen.

Von der Straße ins Stadion:
Ibtissam Jraidi ist ein Star unter arabischen Fußballerinnen.
Fotos Picture Alliance



Lernte das Kicken vom Vater:
Marokkos Mittelfeldstrategin Ghizlane Chebbak

Januar 2023, der neue Star aus dem Ausland trifft gleich dreimal – genau in solche Sportler investieren die Fußballverantwortlichen in Saudi-Arabien derzeit Unsummen, um das Niveau der heimischen Liga zu heben. Die Rede ist nicht von Cristiano Ronaldo, der nach der Weltmeisterschaft in Qatar gleich am Golf blieb. Vielmehr geht es um Ibtissam Jraidi, die an diesem Montag in die Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen startet: Sicher nicht so bekannt wie der portugiesische Rekordtorjäger, genießt Jraidi doch unter den arabischen Fußballerinnen eine große Popularität. Vor ihrem Wechsel nach Saudi-Arabien hatte die Marokkanerin mit ihrem Klub ASFAR Rabat 2022 die afrikanische Champions League gewonnen.

An diesem Montag sorgt Jraidi zusammen mit ihren marokkanischen Teamkolleginnen für einen historischen Moment: Das Spiel der „Löwinnen des Atlas“ gegen Deutschland (10.30 Uhr im ZDF) ist die erste Partie eines arabischen Frauenteam bei einem Weltturnier. Tatsächlich hinkt der Frauenfußball kaum irgendwo den Männern so weit hinterher wie in Nordafrika und Westasien. Während die männlichen Nationalmannschaften von Marokko bis Iran seit Jahrzehnten zum Favoritenkreis bei Kontinentalmeisterschaften und zur Stammebelegschaft bei Weltmeisterschaften gehören, haben ihre weiblichen Pendanten noch kaum etwas vorzuweisen. Patriarchale Gesellschaftsstrukturen, konservative Vorurteile oder islamistische Verbote machen es Frauen in dieser Weltgegend besonders schwer, dem runden Leder nachzujagen.

Allerdings ist in den vergangenen Jahren einiges in Bewegung gekommen. Im Jahr 2020 legte Marokko ein großes Förderprogramm für den Fußball der Frauen auf und verpflichtete die ehemalige US-amerikanische Nationalspielerin Kelly Lindsey als Direktorin für den Verband. Mittlerweile gibt es im Land 42 Profiteams in zwei Ligen, die sich auch zur Nachwuchsförderung für Mädchen verpflichten mussten. Und selbst im erzkonservativen Saudi-Arabien tut sich etwas, wo Frauen bis vor ein paar Jahren noch nicht einmal als Zuschauerinnen bei Spielen der Männer zugelassen waren. Während die Marokkanerinnen selbstverständlich im gleichen Dress auflaufen wie ihre deutschen Gegnerinnen, taugen

in Saudi-Arabien – wo die einflussreichen Geistlichen für Frauen normalerweise schwarze Vollverschleierung predigen – schon Sportkopftücher und lange Trainingsanzüge zum Aufreger. Mit seinen Petrodollars lockt das Königreich jetzt aber nicht nur männliche, sondern auch weibliche Talente in die letztes Jahr gestartete Profiligas. Gleichzeitig soll ein konkurrenzfähiges Nationalteam entstehen, seit 2021 unter Federführung von Monika Staab. Noch vor ein paar Jahren beklagte sich die deutsche Trainerin in einem Interview mit der „Zeit“ über ihren jetzigen Arbeitgeber: „Saudi-Arabien darf sich als einziges von 209 FIFA-Mitgliedern auf die Fahnen schreiben, Frauenfußball nicht zu erlauben. Natürlich spielen die in den Hinterhöfen, das weiß jeder. Nur offiziell darf es nicht sein.“ Woher nun aber das Umdenken zwischen

Atlantik und Persischem Golf? Obwohl die Herrscher von Marokko und Saudi-Arabien sich durch den Islam legitimieren, wollen beide Königreiche sich als weltoffen präsentieren, als das freundliche Gesicht einer Region, die in Europa häufig negative Nachrichten produziert. Investitionen in den Sport gehören inzwischen zum Standardrepertoire arabischer PR-Kampagnen. Beim Sport der Frauen kommt hinzu, dass die autoritären Regime sich so als liberal und protestwillig darstellen. Gleichzeitig kann man sich als Ausrichter von Sportevents als Touristenmagnet profilieren.

Natürlich sind es aber nicht nur gewissermaßen aufgeklärt-absolutistische Monarchen, die plötzlich die Frauenförderung für sich entdeckt haben. Die Frauen selbst spielen von sich aus schon seit Langem Fußball, zur Not eben in saudischen

Hinterhöfen, und erkämpfen sich so auch gesellschaftliche Freiräume. In Marokko, wo man vom Strand in Agadir bis zum Bergdorf im Atlas überall Kinder gegen den Ball treten sieht, ging das schon immer etwas offener – wenn auch nicht ohne Widerstände: Bouchra Karboubi berichtet im marokkanischen Magazin „TelQuel“ von ihren schwierigen Erfahrungen auf dem Bolzplatz in der Provinzstadt Taza, „einem Ort, wo es für ein Mädchen als Schande galt, kurze Hosen anzuziehen und mit Männern zu rangeln“.

Auch Karboubi wird bei den Titelkämpfen in Ozeanien im Blickpunkt stehen, obwohl sie nicht mehr Fußball spielt. Die Schiedsrichterin, die zum ersten Mal bei einer WM pfeift und bereits beim 3:0 der US-Amerikanerinnen gegen Vietnam zum Einsatz kam, sorgte

schon für Schlagzeilen über Marokko hinaus: Im vergangenen Jahr leitete sie das nationale Pokalfinale und war Teil des Unparteiischengespans beim Endspiel des Afrikacups – beides bei den Männern, beides eine Premiere in der Region. Wie Karboubi fing Jraidi, die jetzt in Saudi-Arabien spielt, in Casablanca als Straßenfußballerin an. Ihre langjährige Teamkollegin Ghizlane Chebbak dagegen lernte das Fußballspielen von ihrem Vater Larbi, der mit der legendären Mannschaft von 1976 den einzigen Afrikameistertitel nach Marokko holte. Dennoch hat die Tochter dem Vater etwas voraus, wenn sie heute ihre „Löwinnen“ als Kapitänin aufs Feld führt, bei einer WM stand der nämlich nie auf dem Platz.

Die marokkanischen Fußballerinnen haben auch in der Öffentlichkeit mittlerweile einen hohen Stellenwert, denn ihre größten Erfolge hatten sie vor heimischer Kulisse: Jraidi und Chebbak gewannen die Champions League mit ASFAR in Rabat, 2019 holte das U-20-Nationalteam hier die Bronzemedaille bei den Afrikaspielen. Auch der bisher größte Triumph spielte sich zu Hause ab. Die Menschen im vollen Stadion in der marokkanischen Hauptstadt bejubelten den Sieg der „Löwinnen des Atlas“ im Viertelfinale der letztjährigen Afrikameisterschaft – das 2:1 gegen Botswana brachte das historische Ticket für Australien und Neuseeland. Die „Löwinnen“ kämpften sich anschließend noch bis ins Endspiel des Kontinentalturniers vor, wo sie knapp den Südafrikanerinnen unterlagen. Hier wurde die Heimelf von der Rekordkulisse von mehr als 50.000 Fans frenetisch angefeuert – noch einmal etwas mehr als die 45.000, die im Mai zum deutschen Rekord beim DFB-Pokalfinale in Köln kamen.

Wenn sie nun bei ihrer WM-Premiere auf Deutschland treffen, zeigen die Marokkanerinnen um Jraidi und Chebbak, dass der arabische Frauenfußball im Kommen ist. Wie die Männer bei ihrer WM können auch sie ein Fußballmärchen schreiben und so zum Stolz einer ganzen Region avancieren.

Der Autor **Jakob Kraus** ist Professor für Neuere und Neueste Kulturgeschichte Nordafrikas an der Universität der Bundeswehr München. Zum arabischen Fußball hat er das Buch „Spielball der Scheichs“ (Verlag Die Werkstatt 2022) veröffentlicht.

Aus der Provinz ins Zentrum

Von Marc Heinrich

Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hat weder Kosten noch Mühen gescheut, um die Chance auf einen Erfolg bei der WM der Frauen zu gewährleisten. Über die Summe für das „Projekt Titelgewinn“ schweigt er sich aus. Billig ist der Aufenthalt in Australien keinesfalls. Allein, um den Kader samt Betreuer nach Ozeanien zu bringen, waren zwei Jumbojets nötig. Alle sollten in den Genuss eines Platzes in der Businessclass kommen. Bundestrainerin Martina Voss-Tecklenburg hatte zuvor eine Findungskommission angeführt, die vor Ort eruierte, wo am besten das Teamquartier aufzuschlagen sei. Dass dabei die Wahl auf eine kleine Kommune im Hinterland Sydneys fiel, überraschte in Anbetracht der Spielorte während der Vorrunde und der Auswahl, die andere Nationen trafen. Die meisten haben ein Quartier in der Nähe der Metropolen vorgezogen. Dass die Männer-Nationalmannschaft des DFB mit der selbst gewählten Absonderung sowohl bei der Weltmeisterschaft in Russland, die Auswahl logierte im russischen Örtchen Watutinki, als auch in Qatar (Al Ruwais) nicht glücklich wurde, spielte überraschenderweise keine Rolle. Die Entscheidung der Frauen für den Aufenthalt in der Provinz zwingt den Tross zu einer Pendelei.

Gegen die Gefahr eines Lagerkolters glaubt sich der DFB gewappnet. Ein breit gefächertes Freizeitprogramm soll Abwechslung bieten: Mal geht es an den Strand zum Wale-Beobachten, dann hinaus in den Busch, um Kängurus zu fotografieren, oder die Spielerinnen können sich auf dem Hotelgelände amüsieren, das in Teilen einem Open-Air-Vergnügungspark ähnelt; nur die sonst beliebten Tischtennis-Matches stehen diesmal nicht so hoch im Kurs. Mit jedem Ball, der über die Platte hinausfliegt, wächst die Gefahr einer Begegnung der unangenehmen Art: Vor Schlangen in Gebüschen, auch das gehört zur Provinzrealität, wird ausdrücklich gewarnt.

Vor einem Jahr bei der EM übernachteten die Deutschen noch mitten in London. Das schadete nicht. Die Spielerinnen schafften es mit teils begeisterndem Spiel bis ins Finale. Es gibt aber Gründe, neue Wege zu gehen. Für das von Ausfällen gebeutelte Team war es notwendig, sich intensiver auf sich selbst zu konzentrieren und Ablenkungen zu vermeiden. Die Spielerinnen sollten rauskommen aus dem Feiermodus seit dem Highlight im vergangenen Sommer und zurück in den Malochermodus wechseln. Die Auswahl war zuletzt nicht in einer Fassung, die Favoriten zu bieten haben. Verletzungen vergrößern den Druck.

Wenn für die Deutschen das Turnier an diesem Montag mit dem Spiel gegen Marokko losgeht, fehlt ihnen, was sie nach einer erbaulicheren Vorbereitung vor zwölf Monaten auszeichnete: das Selbstverständnis einer jeden, zu wissen, wie die Mitspielerinnen Räume und Positionen besetzt. Deshalb wurde bis zuletzt die Festigung der Automatismen gedrillt. Dass dabei die Arbeitsatmosphäre die schönen Erinnerungen an England überlagerte, deckt sich ausdrücklich mit den Vorstellungen Martina Voss-Tecklenburgs. Sie fand in dem 4000-Einwohner-Ort nicht nur das Ambiente des Golfresorts ansprechend, sondern auch die Ruhe und die kurzen Wege zu den Trainingsplätzen gewinnbringend. Das helfe der Gruppe, sich frei von großstädtischen Störgeräuschen ans Werk machen und frischen Ehrgeiz entwickeln zu können.

Falls es zum Gewinn des Goldpokals führt, wird der Aufwand jeden Cent wert gewesen sein. Dann werden allein vom Internationalen Fußballverband FIFA zehn Millionen Euro an Prämien gezahlt. Anderenfalls wird ebenfalls abgerechnet: Auch für die Bundestrainerin beginnen nun die Tage der Wahrheit.

Kicken gegen das Patriarchat

In Saudi-Arabien und Marokko machen Verbote und Vorurteile es Frauen schwer, dem Leder nachzujagen. Mittlerweile erlangen Spielerinnen und Schiedsrichterinnen jedoch mehr Popularität – und werden als das freundliche Gesicht ihrer Region inszeniert.

Von Jakob Kraus

Fußball-WM der Frauen

Gruppe A				Gruppe B				Gruppe C				Gruppe D				Gruppe E				Gruppe F				Gruppe G				Gruppe H			
Neuseeland – Norwegen	1:0	Australien – Rep. Irland	1:0	Spanien – Costa Rica	3:0	England – Haiti	1:0	USA – Vietnam	3:0	Frankreich – Jamaika	0:0	Schweden – Südafrika	2:1	Deutschland – Marokko	24.07., 10.30 Uhr																
Philippinen – Schweiz	0:2	Nigeria – Kanada	0:0	Sambia – Japan	0:5	Dänemark – China	1:0	Niederlande – Portugal	1:0	Brasilien – Panama	24.07., 13.00 Uhr	Italien – Argentinien	24.07., 8.00 Uhr	Kolumbien – Südkorea	25.07., 4.00 Uhr																
Neuseeland – Philippinen	25.07., 7.30 Uhr	Kanada Rep. Irland	26.07., 14 Uhr	Japan – Costa Rica	26.07., 7 Uhr	England – Dänemark	28.07., 8.30 Uhr	USA – Niederlande	27.07., 3.00 Uhr	Frankreich – Brasilien	29.07., 12.00 Uhr	Argentinien – Südafrika	28.07., 2.00 Uhr	Südkorea – Marokko	30.07., 6.30 Uhr																
Schweiz – Norwegen	25.07., 10 Uhr	Australien – Nigeria	27.07., 12 Uhr	Spanien – Sambia	26.07., 9.30 Uhr	China – Haiti	28.07., 13.00 Uhr	Portugal – Vietnam	27.07., 9.30 Uhr	Panama – Jamaika	29.07., 14.30 Uhr	Schweden – Italien	29.07., 9.30 Uhr	Deutschland – Kolumbien	30.07., 11.30 Uhr																
Norwegen – Philippinen	30.07., 9 Uhr	Kanada – Australien	31.07., 12 Uhr	Japan – Spanien	31.07., 9 Uhr	China – England	01.08., 13.00 Uhr	Portugal – USA	01.08., 9.00 Uhr	Panama – Frankreich	02.08., 12.00 Uhr	Südafrika – Italien	02.08., 9.00 Uhr	Südkorea – Deutschland	03.08., 12.00 Uhr																
Schweiz – Neuseeland	30.07., 9 Uhr	Rep. Irland – Nigeria	31.07., 12 Uhr	Costa Rica – Sambia	31.07., 9 Uhr	Haiti – Dänemark	01.08., 13.00 Uhr	Vietnam – Niederlande	01.08., 9.00 Uhr	Jamaika – Brasilien	02.08., 12.00 Uhr	Argentinien – Schweden	02.08., 9.00 Uhr	Marokko – Kolumbien	03.08., 12.00 Uhr																
Rang	Land	Punkte	Tore	Rang	Land	Punkte	Tore	Rang	Land	Punkte	Tore	Rang	Land	Punkte	Tore	Rang	Land	Punkte	Tore	Rang	Land	Punkte	Tore	Rang	Land	Punkte	Tore				
1	Schweiz	3	2:0	1	Australien	3	1:0	1	Dänemark	3	1:0	1	Frankreich	1	0:0	1	Schweden	3	2:1	1	Deutschland	0	0	1	Deutschland	0	0				
2	Neuseeland	3	1:0	2	Kanada	1	0:0	2	Spanien	3	3:0	2	Niederlande	3	1:0	2	Italien	0	0	2	Kolumbien	0	0	2	Kolumbien	0	0				
3	Norwegen	0	0:1		Nigeria	1	0:0	3	Costa Rica	0	0:3	3	Portugal	0	0:1	3	Brasilien	0	0		Marokko	0	0		Marokko	0	0				
4	Philippinen	0	0:2	4	Rep. Irland	0	0:1	4	Sambia	0	0:5					4	Südafrika	0	1:2		Südkorea	0	0		Südkorea	0	0				